

CHRISTLICHE BESTATTUNGS- KULTUR

ORIENTIERUNGEN
UND INFORMATIONEN

A

Inhalt

Geleitwort	
<i>Karl Kardinal Lehmann</i>	3
Was will diese Orientierungshilfe?	7
Zur Situation	9
Christliche Deutung von Tod und Auferstehung	15
Zeichen christlicher Hoffnung	
<i>Anteilnahme</i>	19
<i>Begleitung</i>	20
<i>Bestattung</i>	21
<i>Begräbnismesse</i>	22
<i>Riten</i>	23
<i>Erinnerungsorte</i>	24
<i>Erinnerungskultur</i>	26
Kontaktadressen	27
Literaturhinweise	29

CHRISTLICHE BESTATTUNGS- KULTUR

ORIENTIERUNGEN UND INFORMATIONEN

GELEITWORT

IN DEN LETZTEN JAHREN haben sich die Bestattungskultur und die Welt der Trauer erheblich verändert. In der Öffentlichkeit wird über neue Bestattungsformen diskutiert, z. B. über Urnenbeisetzungen im Wald oder das Ausstreuen der Asche Verstorbener auf namenlosen Grabfeldern. Zugleich stellen wir häufig eine Sinnentleerung von Riten und Bräuchen im Umfeld von Bestattung und Trauer fest.

Wie in vielen anderen gesellschaftlichen Bereichen, so gibt es auch hier starke Tendenzen zur Individualisierung und Anonymisierung.

Diese Entwicklung verunsichert viele Menschen, auch viele Christen in unseren Gemeinden. Deshalb haben die deutschen Bischöfe diese Orientierungshilfe zu Fragen gegenwärtiger Bestattungskultur herausgegeben. Neben Informationen enthält der Text Kriterien und Empfehlungen für die liturgische und pastorale Praxis. Gleichzeitig laden wir dazu ein, sich frühzeitig der Frage nach dem eigenen Begräbnis und der gewünschten Erinnerungskultur zu stellen.



Triptychon I-III – Kreuzwege
Maria Maier (*1954)
1993/1994
Mischtechnik

Ausgangspunkt und inhaltlicher Kern aller Überlegungen zu einer christlich motivierten Bestattungskultur sind die Deutung des Todes, die Auferstehungshoffnung und das Menschenbild der Christen. Von diesen zentralen Inhalten des christlichen Glaubens ergibt sich, welche Riten der christlich verstandenen Trauer und Hoffnung besonders gut Ausdruck verleihen können.

Zu den wichtigsten Zeichen christlicher Hoffnung im Zusammenhang mit Tod und Sterben gehören die Sorge um die Trauernden und ihre Begleitung, die Gestaltung einer Begräbnisfeier, bei der in den Riten und besonders in der Begräbnismesse unser Glaube an die Auferstehung zum Ausdruck kommt, sowie unser Beitrag zu einer Erinnerungskultur, zu der auch die Pflege von Erinnerungsorten gehört. Die Lebendigkeit und die Gedächtnispraxis christlicher Gemeinden in den vielfältigen Formen der Liturgie, Seelsorge und Diakonie sind ein Bollwerk gegen jede Tendenz, die Verstorbenen „technisch“ zu entsorgen.

Der wichtigste Beitrag des christlichen Glaubens zu einer Kultur des Trauerns besteht darin, die Frage nach den Toten und ihrem Schicksal wach zu halten. Die Hoffnung auf ewiges Leben umspannt die Lebenden und die Toten und vereinigt sie zu einer Gemeinschaft, die der Tod nicht auseinander zu reißen vermag. Das Christentum kennt die Kirche als Erinnerungsgemeinschaft, als Gemeinschaft der Lebenden und der Toten.

Die Kirche und ihre Gemeinden sind aufgefordert, ihr Profil im Umgang mit den Toten und den Trauernden zu schärfen. Nur dann können wir angesichts einer wachsenden religiösen Beliebigkeit ein unterscheidbares Zeugnis des Glaubens geben. Dazu will die Orientierungshilfe beitragen.

Mainz, 11. März 2004

A handwritten signature in black ink, reading "+ Karl Kard. Lehmann". The signature is written in a cursive, flowing style.

Karl Kardinal Lehmann
Vorsitzender der Deutschen Bischofskonferenz

WAS WILL DIESE ORIENTIERUNGSHILFE?

In Gesellschaft und Öffentlichkeit wird zunehmend über neue Bestattungsformen diskutiert. Die vorliegende Handreichung versucht, die tiefe Beziehung zwischen der Bestattungskultur einerseits und der Auffassung von Wert und Würde des menschlichen Lebens andererseits deutlich zu machen.

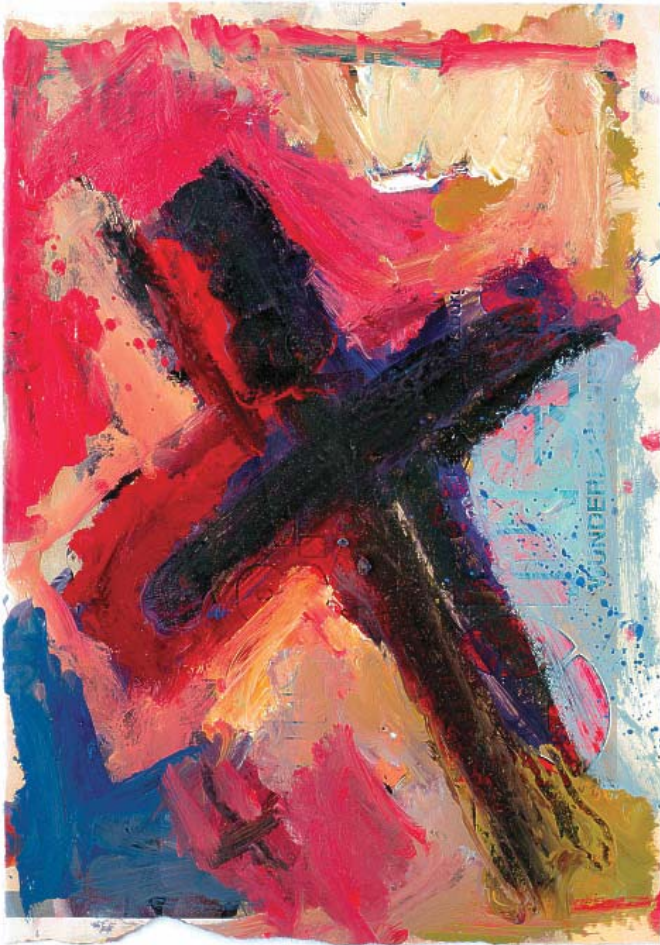
Spätestens beim Sterben eines Familienangehörigen, eines nahen Verwandten oder Freundes werden Menschen mit der Frage nach einem würdigen Umgang mit dem Verstorbenen und einer angemessenen Bestattungskultur konfrontiert. Eine Vielfalt von Bestattungsformen eröffnet individuelle Wahlmöglichkeiten, die nicht selten von den überlieferten Normen und den kirchlichen Traditionen abweichen.

In dieser Situation will die Orientierungshilfe aus der Sicht der Kirche, ihrer Riten und Symbole, Kriterien für eine Kultur der Bestattung aufzeigen, um so einen Raum für Pietät und Erinnerung, Trauer und Mitsorge, gemeinsames Gedenken und Gebet zu eröffnen. Sie enthält Kriterien zur Beurteilung und Empfehlungen für die pastorale Praxis, damit das Zeugnis der Auferstehung in der Gestaltung der Bestattung zum Ausdruck kommt.

Die Handreichung lädt dazu ein, sich frühzeitig der Frage nach dem eigenen Begräbnis und der gewünschten Erinnerungskultur zu stellen. Dabei empfiehlt es sich, das Gespräch mit dem Ehepartner, den eigenen Kindern, Verwandten und Freunden zu suchen. Angesprochen sind auch diejenigen, die in ihrem persönlichen Lebensumfeld für die nähere Zukunft mit einem Sterbefall rechnen, und alle, denen die Sorge um die Bestattung aufgetragen ist.

Crocifissione
Franco Patruno (*1938)
1973
Aquarell

ZUR SITUATION



Kreuz
Rupert D. Preißl (1925-2003)
Regensburg, 2002
Öl auf Werbeprospektpapier

Die Bestattungs-, Trauer- und Erinnerungskultur hat sich in den letzten Jahren stark verändert. Beerdigungsrituale verlieren an Bedeutung. Die Gräber verjähren; oft besteht nur noch ein 15-jähriges Belegungsrecht. Ewige Gräber gibt es nicht mehr. Die Unfähigkeit, mit Schmerz und Trauer umzugehen, ist gewachsen. Viele Menschen, auch viele Christen, wünschen sich einen schnellen und plötzlichen Tod. Die Frage nach dem ewigen Leben bei Gott bestimmt kaum mehr die Praxis des irdischen Lebens. Bestattungsunternehmer oder freie Gestalter führen neben den Kirchen Bestattungsrituale durch, die sie oft sehr persönlich mit den Angehörigen abstimmen. Immer mehr Beisetzungen werden anonym vollzogen. Die Zahl der Gräber ohne Kennzeichnung und ohne Namen nimmt deutlich zu.

Aus der Vielfalt der praktizierten Bestattungsformen seien folgende benannt:

Erdbestattung – Körperbeisetzung im Sarg, z. B. in namentlich gekennzeichneten Reihen-, Wahl- oder Tiefgrab, im Erbgrab oder in einer Familiengruft;

Feuerbestattung – Kremation und Beisetzung von Asche, z. B. in namentlich gekennzeichneten Urnengrab oder in einer Urnenmauer, durch See- oder Baumbestattung.

Anonyme Bestattungen erfolgen meist als Urnen-, seltener als Sargbeisetzungen in namenlosen Grabstätten oder durch das Ausstreuen der Asche Verstorbener auf namenlosen Grabfeldern (Aschestreuwiesen). Dies kann im Beisein der Trauernden erfolgen, geschieht aber häufig ohne die Angehörigen und ohne jede Feier.

Bestattungskulturen verweisen immer auch auf ein gesellschaftliches Bewusstsein. Wir leben in einer von Individualisierung und Mobilität geprägten Gesellschaft. Es ist schwieriger geworden, ein an den konkreten Ort gebundenes Totengedächtnis zu pflegen, wenn z. B. die Angehörigen eines Verstorbenen an fernen Orten leben. Oft sind hohe Kosten für die Bestattung und die Grabpflege der Grund, von der Form der Erdbestattung abzuweichen.

Auch im Bereich der Bestattungs- und Erinnerungskultur ist eine Tendenz zur Privatisierung und Liberalisierung zu beobachten. Die Entscheidung über die Form und die Gestaltung der Bestattung und des Totengedenkens fällt immer häufiger in die Zuständigkeit und Verantwortung Einzelner. Dies eröffnet den Hinterbliebenen die Möglichkeit zur individuellen Mitwirkung, aber es kann die Betroffenen auch überfordern, wenn die Vertrautheit mit religiösen Riten nicht mehr gegeben ist.

Die Begleitung von Sterbenden und Trauernden, die Sorge um die Toten und die Gestaltung der Beerdigungsliturgie sind für die Kirche immer ein deutliches Zeichen gelebten und bezeugten Glaubens.

Wenn eine bestimmte Bestattungsform aus Gründen gewählt wird, die dem christlichen Glauben widersprechen, z. B. aus pantheistischen oder naturreligiösen Vorstellungen, dann ist ein kirchliches Begräbnis nicht möglich. Dies schließt in diesen Fällen eine kirchliche Feier zur Verabschiedung vor der Kremation, zur Beisetzung der Urne und auch die Feier der Begräbnismesse (Exequien) aus. Insbesondere wenn Verstorbene eine Verfügung hinterlassen haben, die ein kirchliches Begräbnis unmöglich macht, muss dieser Wunsch ernst genommen werden, auch wenn die Trauernden sich eine christliche Form der Begräbnisfeier wünschen. Hier ist die pastorale Klugheit gefragt, im Umfeld des Begräbnistages geeignete Formen des seelsorglichen Dienstes für und mit den Trauernden zu realisieren (z. B. Totengebet der Gemeinde, Totengedächtnis in der Eucharistie).

Bei Formen der Feuerbestattung, die aus Gründen gewählt werden, die dem christlichen Glauben nicht widersprechen, ist eine kirchliche Beteiligung möglich. In der Regel findet eine Begräbnis-



messe und eine Feier zur Verabschiedung vor der Kremation statt. Die Beisetzung der Urne erfolgt im Allgemeinen ohne kirchliche Mitwirkung im Kreis der Familie und Freunde. Das liturgische Buch enthält auch für diese Feier Texte und Gebete, die von einem Anwesenden vorgetragen werden können.

Die Konzeption des sogenannten „Friedwaldes“ (freier, unumfriedeter Wald; völlig naturbelassenes Waldgebiet; anonymes Urnenfeld; Baumsymbolik) lässt zentrale Elemente einer humanen und christlichen Bestattungskultur vermissen. Darüber hinaus sind bei dieser Bestattungsform weder ein christliches Totengedenken noch ein christlich-religiöses Brauchtum am Grab möglich (Kreuz, Licht, Weihwasserschale, Blumen). Die Deutung einer bloßen Rückkehr des Menschen in den Naturprozess liegt nahe. Das weltanschauliche Fundament der „Friedwald“-Konzeption ist das naturreligiöse Bekenntnis: „Der Baum ist Grab und Grabmal zugleich; er nimmt die Asche mit den Wurzeln auf als Sinnbild des Lebens über den Tod hinaus.“

Der Baum ist zwar ein altes und schönes Zeichen für den Kreislauf der Natur und ihres Lebens. Das menschliche Leben erschöpft sich aber nicht in naturhaften Abläufen. In Christus ist uns vielmehr verheißen, dass unser Leben mehr ist als ein Kreis-

lauf von Werden und Vergehen, vielmehr werden wir am Ende unseres Lebens als unverwechselbare Personen von Gott auferweckt. Der „Lebensbaum“ der Christen ist darum kein noch so schöner Baum in der Natur, sondern das Kreuz Jesu Christi, das über den Gräbern aufgerichtet wird und den Tod von der Auferstehung her deutet.

Ein Ausstreuen der Asche Verstorbener ist grundsätzlich abzulehnen, weil jede Anonymisierung der Bestattungen dazu beiträgt, den Tod unsichtbar zu machen und die personale Würde des Menschen über den Tod hinaus zu verdunkeln. Sie steht in deutlicher Spannung zum christlichen Glauben, dass der Mensch ein unsterbliches Leben bei Gott hat.



CHRISTLICHE DEUTUNG VON TOD UND AUFERSTEHUNG

Die Deutung des menschlichen Todes im Licht des Todes und der Auferstehung Jesu Christi bildet den Ausgangspunkt und inhaltlichen Kern aller Überlegungen zu einer christlich motivierten Bestattungskultur. Von diesen zentralen Glaubensinhalten her erschließt sich, welche Riten in besonderer Weise geeignet sind, der christlich verstandenen Trauer und Hoffnung Ausdruck zu verleihen.

Was der Tod für den Menschen bedeutet, ist aufs engste mit dem verbunden, was der Mensch über sich selbst aussagt. Lebensgestaltung und Lebensdeutung des Menschen bekommen im Sterben des Menschen eine letztgültige Klarheit. Betrachtet man den Menschen ausschließlich als biologisches Wesen, wird auch sein Tod lediglich als ein Aufgehen in einen größeren biologischen Prozess angesehen werden. „Staub“ kehrt dann „zum Staub“ zurück, ohne dass von der Individualität des Einzelnen etwas bliebe und Ewigkeit würde.

Der Mensch ist Person, von Gott mit Namen gerufen (vgl. Jes 43,1). Das macht das Besondere des christlichen Menschenbildes aus. Als Person ist jeder Mensch unverwechselbar, einmalig und zugleich offen, „sofern er von Natur aus auf Mit-Sein angelegt und zugleich zu einer höheren Ordnung berufen ist, die die Natur übersteigt und diese zugleich überwindet“ (Papst Johannes XXIII., Mater et Magistra 218).



Wandlung
Lena Bosch (*1945)
1993
Öl auf Leinwand

Der Mensch ist als leib-geistiges Wesen in den Naturzusammenhang von Werden und Vergehen eingebunden. Dennoch trägt er die Berufung in sich, mit dem unendlichen und unvergänglichen Gott in Beziehung zu treten. Wenn aber der Mensch als Person und als „Du“ von Gott geschaffen ist, dann kann er als Person nicht am Ende seiner leiblichen-materiellen Existenz verloren gehen. Aus dieser Erkenntnis nährt sich die christliche Hoffnung auf das Leben jenseits des irdischen Daseins.

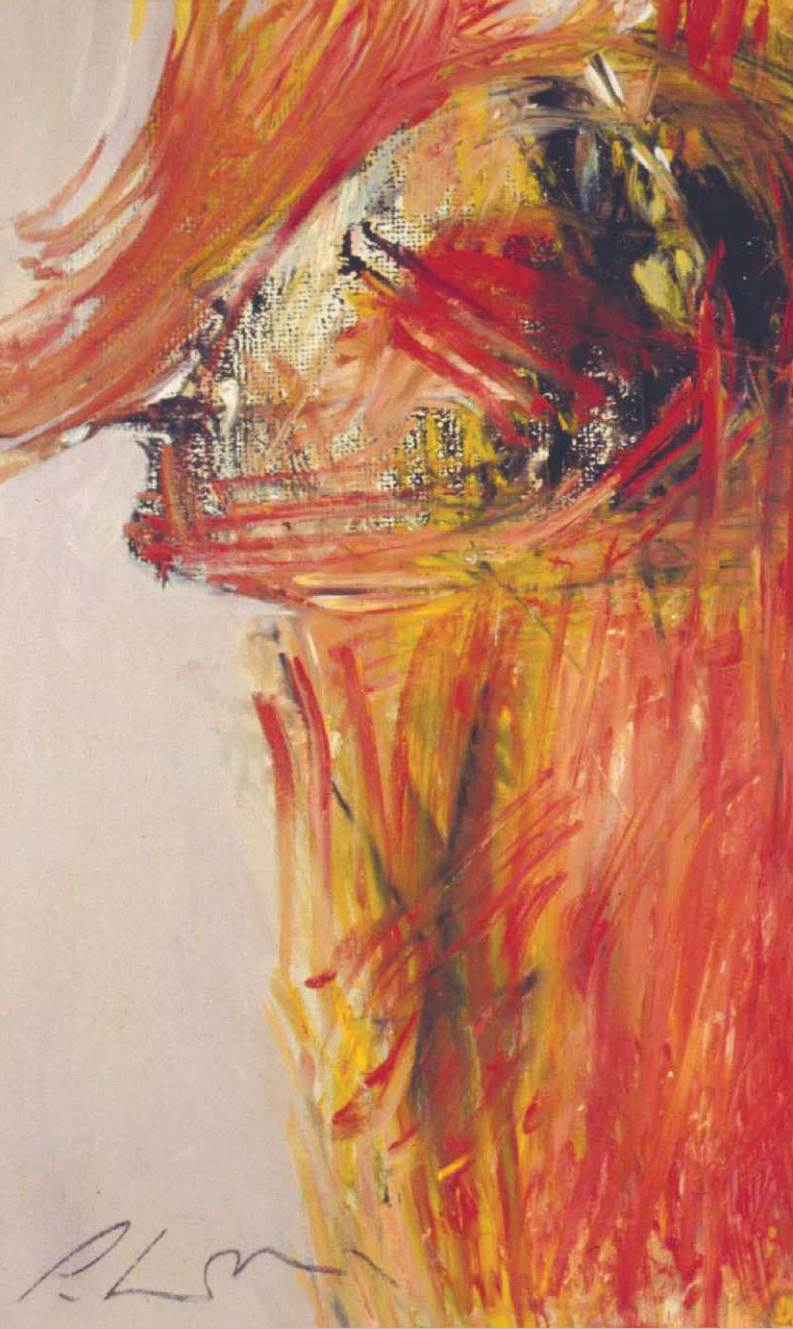
Konkrete Gestalt gewinnt die Hoffnung der Glaubenden in der Auferstehung Jesu Christi. Sie bezeugt in unüberbietbarer Weise die Liebe des Vaters. Gott hat seinen Sohn so sehr geliebt, dass er ihn nicht im Tod beließ, sondern in der Kraft des Heiligen Geistes am dritten Tag von den Toten auferweckte. Unsere Hoffnung findet ihren festen Grund darin, dass Gottes Sohn uns vorausgegangen ist als Erster der Entschlafenen (vgl. 1 Kor 15,20). Er nimmt den Menschen mit hinein in die Liebe des Vaters. Deshalb dürfen wir vertrauensvoll hoffen, dass unsere Sehnsucht nach Heil angesichts des vergänglichen Lebens eine Antwort findet, die die Grenze des Todes überschreitet.

Keinesfalls verliert der Tod damit seinen bitteren Ernst und seine Radikalität. Er ist für alle Menschen das Ende des irdischen Lebens. Jeder Mensch muss für sich seinen Tod erleiden. Diejenigen, die zurückbleiben, spüren schmerzlich den Verlust.

Der tote Leib des Menschen ist aber nicht nur Hülle, sondern gehört wesentlich zu seiner Personalität und ist deshalb in pietätvoller Weise zu bestatten. Auch wenn uns die Trauer niederdrückt, so stärkt uns doch die christlich begründete Hoffnung. Sie schaut nicht allein auf das Ende des irdischen Lebens, sondern vor allem auf die Zukunft, die Gott eröffnet.

Die Hoffnung auf ewiges Leben umspannt die Lebenden und die Toten und vereinigt sie zu einer Gemeinschaft, die der Tod nicht auseinander zu reißen vermag. Christen glauben daran: Die Toten leben in Gott und bleiben uns zugleich in anderer, neuer Weise nahe. Die Bestattung eines Menschen und der wiederkehrende Besuch am Grab eines Verstorbenen halten das Bewusstsein für diese Gemeinschaft wach. Der hl. Augustinus bringt das zum Ausdruck, wenn er sagt: „Ihr, die ihr mich geliebt habt, seht nicht auf das Leben, das ich beendet habe, sondern auf das, welches ich beginne.“





ZEICHEN CHRISTLICHER HOFFNUNG

ANTEILNAHME

Niemand sollte beim Tod eines ihm nahe stehenden Menschen in seinem Abschiedsschmerz allein bleiben müssen. Mit Verwandten, Freunden oder Nachbarn Trauer und Leid teilen zu können, gehört zu den kostbaren Erfahrungen des Lebens. Es ist tröstlich, einem Priester, Diakon oder einem eigens von der Kirche Beauftragten aus dem Leben des Verstorbenen erzählen zu können. Es ist eine Stärkung, wenn in der Gemeinde Menschen gefunden werden, die helfen, die Antwort auf die schwere Frage zu geben: Was wird mit den Verstorbenen, was wird mit mir im Tod?

Für Trauernde gibt es in der Kirche mit ihren Gesprächskreisen in den Gemeinden, ihren Beratungsstellen und Bildungseinrichtungen ein weitgefächertes seelsorgliches Angebot. Es bietet Orientierung, Begleitung und Unterstützung, auch für Eltern und Familienangehörige, die um ihr totes neugeborenes Kind trauern. Den Trauernden beizustehen und sie zu trösten, ist den Christen durch die Heilige Schrift als ein besonderes Werk christlicher Nächstenliebe aufgetragen. Dies gilt auch, wenn der Verstorbene selbst ohne kirchliche Bindung war, die Angehörigen aber um einen seelsorglichen Beistand bitten.

o.T.
Peter Wittmann (*1951)
2000/2001
Öl auf Leinwand

BEGLEITUNG

Stirbt jemand, so betrifft das alle, die im Umfeld des Verstorbenen leben, wenngleich in unterschiedlicher Weise. Dass jemand gestorben ist und Menschen hinterlässt, die um ihn trauern, muss nicht verborgen bleiben. Häufig wird durch die Todesanzeige oder durch die Ankündigung von Sterbeamt und Beerdigung in der Sonntagsmesse oder in der Trauerfeier noch einmal das Leben dieses Menschen in Erinnerung gerufen. Dies gibt denen, die in Beziehung zu dem Verstorbenen standen, die Möglichkeit der Anteilnahme an der Trauer der Hinterbliebenen sowie des fürbittenden Gebetes und der Mitfeier der Bestattung.

Es ist ein großer Trost, wenn Verwandte, Freunde und Bekannte bei der Begräbnismesse in der Kirche, beim Gottesdienst in der Trauerhalle und bei der Beerdigung anwesend sind. In der Begleitung auf dem letzten Weg eines Menschen erweist die christliche Gemeinde dem Verstorbenen noch einmal den Dienst sichtbarer Gemeinschaft. Das Totengeleit ist ein Dienst aus dem Glauben, getragen von der Zuversicht, dass der Verstorbene in Gottes Hand geborgen ist.

BESTATTUNG

Tritt ein Trauerfall ein, so müssen die Angehörigen in kurzer Zeit eine Reihe von Entscheidungen treffen, die bedacht sein wollen. Die Priester und Mitarbeiter des Seelsorgeteams in den Gemeinden sind für die Hinterbliebenen Ansprechpartner bei der Vorbereitung einer kirchlichen Begräbnisfeier wie auch Gesprächspartner in der Trauerbegleitung.

In dieser menschlich sehr belastenden Situation bieten die Bestattungsunternehmen in der Regel verschiedene Möglichkeiten an. Wie in den ersten Christengemeinden gilt in der Kirche bis heute die Erdbestattung als die vorrangige und bevorzugte Form der Bestattung. Gerade in der Beerdigung des Leibes bezeugt der christliche Glaube die Würde der Schöpfung.

Die verwendeten Gebete und liturgischen Riten drücken die Zuversicht aus, dass der Herr die Verstorbenen auferweckt und aufnimmt in seine Ewigkeit. Denn so wie Christus von den Toten auferstand, werden alle, die an ihn glauben, vom Tode auferstehen zum ewigen Leben. Werden andere Bestattungsformen gewählt, muss auch dort der Glaube an die Auferstehung und das ewige Leben seinen deutlichen Ausdruck finden.



BEGRÄBNISMESSER

Höhepunkt des katholischen Begräbnisses ist die Eucharistiefeier. Gerade in ihr weiß sich die christliche Gemeinde über den Tod hinaus mit ihren Verstorbenen verbunden. Im Vertrauen auf den Tod und die Auferstehung ihres Herrn Jesus Christus empfiehlt sie die Verstorbenen dem göttlichen Erbarmen. Christus, der von den Toten auferstanden ist, möge auch den Verstorbenen Anteil geben an seiner Auferstehung. Die Lebenden hören in der Begräbnismesse das tröstende Wort Gottes und werden gestärkt durch die Feier und den Empfang der Eucharistie.

Wenn keine Begräbnismesse in unmittelbarer Nähe zur Bestattung möglich ist oder nicht gewünscht wird, soll dennoch in der Gemeinde zu einem anderen Zeitpunkt eine Messe für den Verstorbenen gefeiert werden.

RITEN

Der Tod lässt viele Menschen stumm werden. Sie fühlen sich angesichts des Todesschicksals ohnmächtig und unfähig zu handeln. Im Ritus der Begräbnisfeier wird die Ohnmacht des Menschen benannt und zugleich aufgebrochen. Die Hoffnung auf ein ewiges Leben für den Verstorbenen wird im Gebet und Ritus zum Ausdruck gebracht. Die Worte der Heiligen Schrift und die Segnung des Toten sind besonders dichte Zeichen kirchlicher Gemeinschaft. Das Fürbittgebet an den Herrn des Lebens gibt Schmerz und Trauer eine Sprache.

Die persönlichen Lebensdaten und das Lebensschicksal können im Ritus der Bestattung, in der Ansprache und den Liedern und Gebeten ihren Raum finden. Gerade die Namensnennung in den liturgischen Gebeten macht deutlich, dass der Verstorbene nicht in die Anonymität des Vergessens fallen wird. Die Gemeinschaft der Glaubenden und Hoffenden begleitet den Verstorbenen und tröstet die Trauernden.

In besonderer Weise zeigt das Kreuz, das beim katholischen Begräbnis aufgerichtet wird, den Grund der christlichen Hoffnung für die Lebenden und die Verstorbenen an.



ERINNERUNGSORTE

Wenn der Verstorbene nicht über den Ort seiner Bestattung entschieden hat, ist diese Aufgabe den Hinterbliebenen übertragen. Immer häufiger wohnen die Familienangehörigen nicht in der Nähe der Grabstelle und sind daher kaum in der Lage, diese zu besuchen und zu pflegen.

Dennoch ist es heilsam, die Stelle der Grablegung mit dem Namen des Verstorbenen zu kennzeichnen. Trauer und Totengedenken brauchen den konkreten Ort und konkrete Zeichen. Nach biblisch-christlichem Verständnis ist der Mensch in seiner je eigenen Individualität Ebenbild Gottes, seines Schöpfers. Damit ist ihm eine personale Würde gegeben, die in seinem Namen ihren Ausdruck findet.

Zur Personalität eines Menschen gehört auch sein religiöses Bekenntnis. An der Begräbnisstätte muss daher auch ein religiöses bzw. christliches Zeichen angebracht werden können, das eindeutig identifizierbar ist. In der katholischen Tradition sind neben dem Grabkreuz auch die Grableuchte und das Gefäß mit Weihwasser religiöse Gedenkmale eines Grabes.

In unserer Gesellschaft ist der Friedhof der mehrheitlich anerkannte und nach wie vor bevorzugte Ort der Bestattungs-, Trauer- und Erinnerungskultur. Als abgegrenzter Raum macht er

deutlich, dass die Trennung von den Verstorbenen notwendig ist und auch innerlich vollzogen werden muss.

Für eine humane Kultur ist es zudem unverzichtbar, dass Begräbnisorte gleichsam im Sichtbereich der Lebenden liegen, um in diesen so das Bewusstsein der eigenen Sterblichkeit wach zu halten. Die individuelle Gestaltung und Pflege des Grabes kommt dem menschlichen Bedürfnis entgegen, für Verstorbene noch „etwas tun zu können“. Die Anlage und Unterhaltung von Begräbnisorten sollten grundsätzlich in kommunaler oder kirchlicher Trägerschaft und Verantwortung liegen.

Der Friedhof ist eine Stätte der Trauer und Hoffnung im Sinne der österlichen Verkündigung: die Verstorbenen werden wie Jesus zum Leben auferstehen und für immer bei Gott sein. Die Hoffnung auf die Auferstehung hängt zwar nicht davon ab, ob jemand begraben werden konnte. Doch ist es schmerzhaft für die Zurückbleibenden, wenn ein solcher Ort fehlt oder faktisch nicht erreichbar ist. Trauerprozesse können so erschwert, ja sogar erheblich behindert werden. Totengedächtnisbücher, Erinnerungstafeln u. ä. in den Kirchen und auf den Friedhöfen können im Blick auf diese Verstorbenen der Trauer und dem Gedächtnis einen Ort geben.



ERINNERUNGSKULTUR

Der christliche Glaube leistet einen wichtigen Beitrag für eine Kultur des Trauerns und des Umgangs mit dem Tod, indem er die Frage nach den Toten und ihrem Schicksal wach hält. Die Kirche als Gemeinschaft versteht sich als Gemeinschaft der Lebenden und der Toten und ist deshalb Trägerin eines fortdauernden kulturellen Gedächtnisses über den Wechsel der Zeiten hinweg. Sie ist Erinnerungsgemeinschaft.

Die Lebendigkeit christlicher Gemeinden und ihre Liturgie als „Gedächtnispraxis“ wehren jeder Tendenz, die Verstorbenen „technisch“ zu entsorgen. Zu einer solchen Gedächtnispraxis gehören die Feier des Sechswochenamtes, die Eucharistiefeier zum Jahresgedächtnis, Messfeiern und Andachten an Allerheiligen und Allerseelen, Gedenkgottesdienste für trauernde Eltern und Angehörige und ihre verstorbenen Kinder. Der Verstorbenen wird aber auch in jeder Messfeier und in der kirchlichen Stundenliturgie gedacht.

Christen gedenken der Toten, weil sie leben, nicht damit sie leben. Auch Sünde und Schuld eines Menschen werden nicht verdrängt und vergessen. Vielmehr weiß der Glaube um Vergebung, um Versöhnung und somit um die Überwindung von Schuld und Sünde. Umgekehrt ist das, was ein Mensch Gutes getan hat, immer wieder Anlass zu dankbarer Erinnerung. Diese christliche Erinnerungskultur findet ihren gültigsten Ausdruck im Gebet und in der Eucharistiefeier.

KONTAKTADRESSEN

Diözese Aachen

Bischöfliches Generalvikariat /
Hauptabteilung Pastoral
Pfarrer Rolf-Peter Cremer
Klosterplatz 7, 52062 Aachen

Diözese Augsburg

Bischöfliches Ordinariat /
Seelsorgeamt
Prälat Dr. Dietmar Bernt
Kappelberg 1, 86150 Augsburg

Erzdiözese Bamberg

Erzbischöfliches Ordinariat /
Seelsorgeamt
Domkapitular Dr. Günter Raab
Domplatz 3, 96049 Bamberg

Erzdiözese Berlin

Erzbischöfliches Ordinariat /
Dezernat Seelsorge
Ordinariatsrat Martin Pietsch
Postfach 04 04 06, 10062 Berlin

Diözese Dresden-Meißen

Bischöfliches Ordinariat /
Abteilung Pastoral
Ordinariatsrat
Dr. Bernhard Dittrich
Käthe-Kollwitz-Ufer 84,
01309 Dresden

Diözese Eichstätt

Bischöfliches Ordinariat /
Hauptabteilung Seelsorge
Domkapitular Rainer Brummer
Luitpoldstraße 2, 85072 Eichstätt

Diözese Erfurt

Bischöfliches Ordinariat /
Seelsorgeamt
Domkapitular Gerhard Stöber
Farbengasse 2, 99084 Erfurt

Diözese Essen

Bischöfliches Generalvikariat /
Dezernat Seelsorge
Prälat Heinrich Heming
Zwölfing 16, 45127 Essen

Erzdiözese Freiburg

Erzbischöfliches Ordinariat /
Seelsorgeamt
Ordinariatsrat Andreas Möhrle
Postfach 449, 79004 Freiburg

Diözese Fulda

Bischöfliches Generalvikariat /
Abteilung Seelsorge
Prälat Rudolf Hofmann
Paulustor 5, 36037 Fulda

Diözese Görlitz

Bischöfliches Ordinariat /
Seelsorgeamt
Ordinariatsrat
Dr. Alfred Hoffmann
Postfach 30 09 43, 02814 Görlitz

Erzbistum Hamburg

Erzbischöfliches Generalvikariat /
Seelsorgeamt
Msgr. Dr. Alois Jansen
Danziger Str. 52 a,
20099 Hamburg

Diözese Hildesheim

Bischöfliches Generalvikariat /
Hauptabteilung Pastoral
Domkapitular Adolf Pohner
Domhof 18-21, 31134 Hildesheim

Erzdiözese Köln

Erzbischöfliches Generalvikariat /
Hauptabteilung Seelsorge
Prälat Dr. Heiner Koch
Marzellenstr. 32, 50668 Köln

Diözese Limburg

Bischöfliches Ordinariat /
Dezernat Pastorale Dienste
Pfarrer Willi Hübinger
Roßmarkt 4, 65549 Limburg

Diözese Magdeburg

Bischöfliches Ordinariat /
Hauptabteilung Pastoral
Ordinariatsrat Raimund Sternal
Max-Josef-Metzger-Str. 1,
39104 Magdeburg

Diözese Mainz

Bischöfliches Ordinariat /
Dezernat Seelsorge
Prälat Heinz Heckwolf
Bischofsplatz 2, 55116 Mainz

Erzdiözese München und Freising

Erzbischöfliches Ordinariat /
Hauptabteilung Seelsorge
Prälat Josef Obermaier
Rochusstr. 5, 80333 München

Diözese Münster

Bischöfliches Generalvikariat /
Hauptabteilung Seelsorge
Prälat Walter Böcker
Rosenstr. 17, 48143 Münster

Diözese Osnabrück

Bischöfliches Generalvikariat /
Hauptabteilung Seelsorge
Ordinariatsrätin
Dr. Daniela Engelhard
Domhof 12, 49074 Osnabrück

Erzdiözese Paderborn

Erzbischöfliches Generalvikariat /
Hauptabteilung Pastorale
Dienste
Prälat Winfried Schwingenheuer
Domplatz 3, 33098 Paderborn

Diözese Passau

Bischöfliches Ordinariat /
Hauptabteilung Seelsorge
Domkapitular Dr. Michael Bär
Domplatz 3, 94032 Passau

Diözese Regensburg

Bischöfliches Ordinariat /
Seelsorgeamt
Prälat Peter Hubbauer
Niedermünstergasse 1,
93047 Regensburg

Diözese Rottenburg-Stuttgart

Bischöfliches Ordinariat / Haupt-
abteilung Pastorale Konzeption
Prälat Georg Kopp
Weggentalstr. 12,
72108 Rottenburg

Diözese Speyer

Bischöfliches Ordinariat /
Hauptabteilung Pastorale
Dienste
Domkapitular Hubert Schuler
67343 Speyer

Diözese Trier

Bischöfliches Generalvikariat /
Hauptabteilung Pastorale
Dienste
Ordinariatsdirektor
Hans-Wilhelm Ehlen
Hinter dem Dom 6, 54290 Trier

Diözese Würzburg

Bischöfliches Ordinariat /
Hauptabteilung Seelsorge
Domkapitular Hans Herderich
Kürschnerhof 2, 97070 Würzburg

Deutsche Bischofskonferenz

Sekretariat / Bereich Pastoral
Pater Dr. Manfred Enrich OP
Postfach 29 62, 53019 Bonn

Deutsches Liturgisches Institut

Prälat Dr. Eberhard Amon
Weberbach 72 a, 54216 Trier

Sekretariat der Deutschen
Bischofskonferenz (Hg.), **Unsere
Sorge um die Toten und die Hinter-
bliebenen** – Bestattungskultur
und Begleitung von Trauernden
aus christlicher Sicht, Die deut-
schen Bischöfe Nr. 53, Bonn 1994
(Neufassung in Vorbereitung)

Sekretariat der Deutschen
Bischofskonferenz (Hg.), **Wenn
der Tod am Anfang steht. Eltern
trauern um ihr totes neugebore-
nes Kind** – Hinweise zur Beglei-
tung, Seelsorge und Beratung,
Arbeitshilfen Nr. 174, Bonn 2004
(in Vorbereitung)

Sekretariat der Deutschen
Bischofskonferenz und Kirchen-
amt der Evangelischen Kirche in
Deutschland (Hg.), **Die Würde
des Menschen am Ende seines
Lebens**, Arbeitsheft zur Woche
für das Leben 2004,
Bonn-Hannover 2004

Bischöfliches Ordinariat und der
Diözesanrat der Diözese Rotten-
burg-Stuttgart (Hg.), **Beiträge
zu einer christlichen Bestattungs-
kultur**, Rottenburg 2004

Erzbischöfliches Ordinariat der
Erzdiözese München und Freising/
Seelsorgereferat I (Hg.), **Christ-
liches Sterben – Eine Hilfe für
Trauernde**, München 2002

Seelsorgeamt der Erzdiözese
Freiburg (Hg.), **Gebete des
Abschieds**. Totengedenken in
der Gemeinde, Freiburg 2000

Kerstin Gernig (Hg.), **Bestat-
tungskultur – Zukunft gestalten**,
Düsseldorf 2004

Albert Gerhards, Benedikt
Kranemann (Hg.), **Christliche
Begräbniskultur und säkulare
Gesellschaft**, Leipzig 2002

Monika Müller, Matthias
Schnegg (Hg.), **Unwiederbring-
lich – Vom Sinn der Trauer**.
Hilfen bei Verlust und Tod,
Freiburg 2001

Adelheid Fiedler, **Ich war tot
und ihr habt meinen Leichnam
geehrt**. Unser Umgang mit den
Verstorbenen, Mainz 2000

Sabine Bode, Fritz Roth (Hg.),
Der Trauer eine Heimat geben.
Für einen lebendigen Umgang
mit dem Tod,
Bergisch Gladbach 1998

Karl Wagner,
Die Feier der Beerdigung,
Freiburg-Basel-Wien 2000

Rupert Berger, **Ihr seid mit
Christus auferweckt**.
Gestaltungselemente für Trauer-
feiern, München 2000

Werner Dippel, **Die Bestattung
von Kindern und Jugendlichen**.
Vorschläge für die liturgische
Gestaltung von Gottesdiensten
vom Tag des Todes bis zum
Begräbnis, Hamburg 1998

Klemens Richter (Hg.), **Zeichen
der Hoffnung in Tod und Trauer**.
Werkbuch zur Sterbe- und
Trauerliturgie, Freiburg 1996

Angelika Daiker, Anton Seeber-
ger (Hg.), **Geh ein Wort weiter**.
Ein Trauerbegleiter für 365 Tage,
Ostfildern-Ruit 2002

2



Herausgeber:
Sekretariat der Deutschen
Bischöfskonferenz
Kaiserstraße 163, 53113 Bonn
April 2004